

Unbesiegbares Deutschland

Das Maharishi-Institut weiß, wie Armut und Krieg ein Ende finden

Wenn ein Oberstleutnant der Luftwaffe vom „glücklichen Tag der Unbesiegbarekeit Deutschlands“ spricht, wird man natürlich hellhörig. Aber von neuartigen Atomwaffen oder ähnlichem hat Gunter Chassé, inzwischen „außer Dienst“, glücklicherweise nichts zu berichten. Dafür stellt er in Frankfurt das „Sechs-Punkte-Programm“ für die unschlagbare Republik vor. Erfunden hat's das neugegründete „Global Financial Capital of New York“. In 108 Ländern werde das Programm am gestrigen „Festtag“ vorgestellt, sagt Chassé. Und nicht nur Deutschland werde unbesiegt, sondern gar alle beteiligten Nationen: „Wir bilden einen Ring der Unbesiegbarekeit um den ganzen Globus.“ Schlechte Zeiten für die „Achse des Bösen“.

Sechs Punkte also. Dabei entspricht der erste dem Gesamtziel: „die Nation mit Unbesiegbarekeit krönen“. Der Plan dazu lautet: negative Schwingungen im Ausland neutralisieren und Feindschaft in Freundschaft verwandeln. Schon „tausend yogische Flieger“, die mittels einer Meditationstechnik die Schwerkraft überwinden, könnten für eine positivere Stimmung sorgen – der deutsche Umsetzungsbeauftragte für das Programm ist, das zeigt sich spätestens hier, das Maharishi-Institut für Vedische Wissenschaft. Als „Wissen vom gesamten Naturgesetz“ übersetzt das Eckard Stein, Quantenphysiker, und erklärt anschließend das zweite Ziel, kein geringeres als den „Neubau der Welt“.

Alle Häuser auf dem Erdball müsse man vollständig neu errichten, um die Eingänge nach Osten auszurichten, so Stein.

Da ist es mehr als ungünstig, dass der Eingang des Konferenzzimmers, in dem das Programm vorgestellt wird, nach Westen weist: „Einfluss von Mangel an Vitalität und Kreativität, Armut“ bringt das laut der Maharishi-Lehre. Unbeirrt präsentiert Chassé dann aber das dritte Projektziel, die Schaffung neuer medizinischer Hochschulen. Die moderne Medizin sei schließlich bekannt für ihre Nebenwirkungen, eine „gesunde Medizin“ müsse deshalb her. Und Mathias Kossatz, Arzt vom Maharishi-Institut, weist darauf hin, dass er die Pläne für seine „Gesundheitsreform“ schon an Politiker geschickt habe.

Damit jeder der unbesiegbaren, gesunden Menschen dann auch noch alles wissen, alles tun und alles erreichen kann, was er sich wünscht, sieht das Programm als vierten Punkt den Bau neuer Hochschulen und Schulen vor. „Das moderne Erziehungs- und Bildungssystem gilt, wie die moderne Medizin, in Fachkreisen als unangemessen, da es keine erleuchtete Persönlichkeit hervorbringt.“ Harte Worte, aber aus den kleinen Lichtern werden mit dem Wissen des „vollständigen Naturgesetzes“ sicher bald Erleuchtete. Dann noch die biologische Landwirtschaft stärken (Punkt fünf) und schließlich die Armut in der Welt beseitigen, und das Projekt wäre erfolgreich abgeschlossen. Und wer außer den yogischen Fliegern kann etwas dazu beitragen? Klar, die hundert Milliarden in Deutschland. Sie seien angeschrieben worden und sollen das Programm zu ihrer „eigenen Angelegenheit“ erklären. Dann könne die erste Phase der Realisierung, die etwa zwei Milliarden Dollar kosten soll, bald beginnen. *shau.*

Aufruf zur Vorsorge

Aktion gegen Darmkrebs / Veranstaltungen im März

Mit der Aktion „Frankfurt gegen Darmkrebs“ wollen Frankfurter Kliniken, niedergelassene Ärzte, Selbsthilfegruppen, Gesundheitsamt und Krebsgesellschaft zu einer „Enttabuisierung“ von Vorsorgeuntersuchung beitragen. Mit solchen Untersuchungen könne das Risiko, an Darmkrebs zu erkranken, deutlich gesenkt werden, so die Initiatoren der Aktion. Sie plädieren als sicherste Methode der Früherkennung für die Darmspiegelung, die schmerzfrei unter Kurznarkose vorgenommen werde. Ein eventuell gefundener Polyp als mögliche Vorstufe von Darmkrebs werde schon während einer solchen Untersuchung abgetragen.

Obwohl die Krankenkassen für die Koloskopie vom 56. Lebensjahr an aufkommen, nehmen Statistiken zufolge nicht einmal drei Prozent der Berechtig-

ten diese Möglichkeit auch wahr. Ärztliche Informationen über diese Untersuchungsmethode sind daher ein Schwerpunkt der Aktion im März. Es geht darüber hinaus unter anderem um chirurgische Eingriffe zur Behandlung von Darmkrebs, um Rehabilitation und Unterstützung durch Selbsthilfegruppen.

Informationsveranstaltungen finden an folgenden Tagen statt: am 3. März um 11 Uhr im Plenarsaal des Römer; am 7. März von 18 bis 20.30 Uhr bei der Kasernenärztlichen Vereinigung, Georg-Voigtstraße 16; am 8. März von 17 bis 19 Uhr in der Universitätsklinik, Haus 22; am 13. März um 17 Uhr im Bethanienkrankenhaus, Im Prülfling 21-25; am 17. März von 10 bis 12 Uhr im Krankenhaus Nordwest Steinbacher Hohl 2-26 (Kommunikationszentrum); und am 21. März um 16 Uhr in den Städtischen Kliniken Höchst. *rig.*



Foto Michael Kretzer

Klimawandel lässt Ross und Reiter gänzlich kalt

Waren das noch Zeiten, als pünktlich zum Winterbeginn die ersten Schneeflocken vom Himmel fielen und erst im Frühling die Vögel morgens zwitscherten. Da schien die Welt noch in Ordnung zu sein. Zumindest in dieser Hinsicht war gestern Abend in der Festhalle wieder alles beim Alten: Denn bei Apassionata,

der „Galanacht der Pferde“, sind die vier Jahreszeiten nicht vom Klimawandel beeinflusst. Der Eisprinz reitet durch das Schneegestöber, ein Lusitanohengst entsteigt im Frühling einer riesigen Knospe, um kurz danach, im Sommer, über den Sand zu galoppieren. Tänzer, Sänger und einige Spezialeffekte wie Wasserfontä-

nen komplettieren die emotionale Inszenierung. Die fünfte Jahreszeit wird auch gefeiert, zwar nicht mit Narrenkappe und Tanzmariechen, sondern ganz venezianisch mit Masken und prunkvollen Kostümen. Für die Shows heute um 15 und um 20 Uhr sowie am Sonntag um 15 Uhr gibt es noch Restkarten. (doka.)

„Gegen Verzerrungen des Islam vorgehen“

Daisy Khan über Muslime in Amerika und in Deutschland und den interreligiösen Dialog

Sieben Tage lang war sie in Deutschland unterwegs, hat auf zahlreichen Veranstaltungen gesprochen, mit vielen Menschen geredet – und den Eindruck gewonnen, dass unter Muslimen hierzulande das gleiche Gefühl von Unsicherheit und Erklärungsnot vorherrscht wie bei amerikanischen Muslimen. Daisy Khan ist Vorsitzende der „American Society for Muslim Advancement“, einer gemeinnützigen Organisation mit Sitz in New York, die sich vor allem dem interreligiösen Dialog verschrieben hat. Seit den Anschlägen vom 11. September 2001 haben ihrer Meinung nach Muslime in Amerika ebenso wie jene in Deutschland und anderen europäischen Ländern mit dem Phänomen zu kämpfen, dass sie von der Öffentlichkeit „durch die Linse internationaler Ereignisse“ gesehen werden. „Wir wollen uns nicht immer für Dinge verteidigen, die in Übersee geschehen und für die wir nicht verantwortlich sind“, sagte die Mittvierzigerin, die in Indien geboren wurde und im Alter von 15 Jahren in die Vereinigten Staaten kam, am Donnerstagabend bei einer Vortragsveranstaltung im Amt für multikulturelle Angelegenheiten.

Nach den Terroranschlägen von New York und Washington hätten Amerikas

Muslime unter Schock gestanden und nicht gewusst, wie sie reagieren sollten. Als Amerikaner hätten sie sich ebenso angegriffen gefühlt wie der Rest der Nation, seien als Anhänger des Islam aber auch einem enormen Rechtfertigungsdruck ausgesetzt gewesen. „Wir haben nach dem 11. September allerdings auch schnell gelernt, für unsere Rechte zu kämpfen“, sagte Khan, deren Mann Imam einer New Yorker Moschee ist. Und ein breites Bündnis, dem die „American Society for Muslim Advancement“ federführend angehöre, habe seither einen sehr anspruchsvollen interreligiösen Dialog initiiert, der das gegenseitige Verständnis enorm gefördert habe. Ein solcher Dialog könne zwar nicht die grundlegenden Unterschiede und Konflikte zwischen den Religionen lösen oder aus der Welt schaffen, er sei jedoch ein Mittel für ein besseres Verständnis und Miteinander. „Es ist schon ein großer Fortschritt, sich darauf zu einigen, dass man nicht immer einig ist.“

Von besonderer Wichtigkeit sei dabei das Einbeziehen der Öffentlichkeit, so Khan. Die Vorstellungen von dem, was Muslime wollten und wofür der Islam stehe, seien nämlich oft unrealistisch

und falsch – in Amerika ebenso wie in Europa. Sie ermutigt deshalb auch Muslime in Deutschland, unter anderem mit Hilfe der Medien gegen „die Verzerrungen unseres Glaubens durch eine extrem kleine Gruppe von Terroristen“ vorzugehen. Nicht zuletzt arabische Medien, etwa der Fernsehsender „Al Dschazira“, der Al-Qaida-Anführer Bin Ladin immer wieder eine Plattform für seine Propaganda biete, seien schuld an dem negativen, extremistischen Bild des Islam in der westlichen Welt. „Man muss auch den Mut haben, gegen diese Leute aufzutreten.“

Dabei haben die Muslime in den Vereinigten Staaten nach Ansicht Khans im Vergleich zu jenen in Deutschland und anderen europäischen Ländern den unschätzbaren Vorteil eines „unmittelbaren Gefühls der Zugehörigkeit“ und der Akzeptanz in einem Gemeinwesen, das auf Immigration gegründet ist. Das sei in Europa anders, Einwanderung habe hier keine Tradition, und darum sei der Druck zur Integration auf die erste Generation von Einwanderern oft viel zu hoch. „Wir Amerikaner wissen, dass so etwas mindestens drei Generationen dauert.“ *bad.*

Das Recht der EZB auf einen repräsentativen Eingang

Diskussion zum Verhältnis von Architektur und Denkmalschutz / „Misstrauen gegen Moderne“

Man könne den Managern der Europäischen Zentralbank nicht zumuten, die Großmarkthalle durch die Tore zu betreten, durch die früher Gemüsekarren gefahren seien. Mit dieser Bemerkung hat Gerd Weiß, Präsident des hessischen Landesamts für Denkmalpflege, die Entscheidung gerechtfertigt, den denkmalgeschützten Bau mit einem Querriegel zu durchstoßen. Das Kuratorium Kulturelles Frankfurt hatte ins Architekturmuseum zu einer Podiumsdiskussion über das Verhältnis von Architektur und Denkmalschutz eingeladen. Dagegen verurteilte der Architekt Christoph Mäckler die Zerstörung einer „Ikone der Moderne“, auf die die Pläne des Wiener Architektenbüros Coop Himmelb(l)au hinausliefen. „Eine Bank braucht einen repräsentativen Eingang.“

Mäckler forderte, Wolf Prix, Chef von Coop Himmelb(l)au, solle den Umbau der Großmarkthalle an einen Kollegen abgeben, der mit Altbauten umgehen könne. Der Architekt Michael Schumacher forder-

te, dass zumindest der Bügel verkleinert werde. In das Tonnengewölbe der Halle dürfe nicht eingegriffen werden. Anders als Mäckler äußerte Schumacher jedoch Verständnis dafür, dass die EZB die Annexbauten der Großmarkthalle abreißen wolle. Peter Cachola Schmal, Direktor des Architekturmuseums, bezeichnete Prix' Entwurf als „gelungene Architektur“. Der Riegel markiere klar, dass es sich um einen Eingriff in die Bausubstanz handle. Weiß berichtete, dass sich sein Amt derzeit mit dem Abrissantrag für die Annexbauten beschäftige. Derzeit würden die Argumente noch einmal geprüft. Der Präsident des Landesamts kritisiert die Stadt, weil sie die eigene Denkmalbehörde in einem nicht nachvollziehbaren Ausmaß zusammenschumpft habe.

Einig war sich das Podium, dass das Altstadtareal nicht vollständig im historisierenden Stil bebaut werden dürfe. Eine nostalgische Wiedererrichtung in erheblichem zeitlichen Abstand habe mit Denk-

malpflege nichts zu tun, sagte Weiß. Er beklagte ein „Misstrauen gegenüber der Moderne“ in der Bevölkerung. Schumacher forderte für die Altstadt eine kleinteilige, aber zeitgemäße Bebauung. Als Vorbild könne die Saalgasse dienen. Christian Rusch von der Deutschen Stiftung Denkmalschutz mahnte, dass Rekonstruktionen dazu beitragen, originale Denkmäler zu entwerfen.

Die Podiumsteilnehmer konstatierten, Bauten aus den sechziger Jahren seien nicht populär. „Ausgesprochen bedauerlich“ fand Rusch, dass die Bauten von Ferdinand Kramer auf dem Campus Bockenheimer vom Abriss bedroht seien, weil die Universität das Gelände veräußern wolle. „Anders als Barockschlösser sind solche Gebäude nicht im allgemeinen Bewusstsein als wertvoll verankert.“ Gleichwohl handle es sich um schützenswerte Qualitätsarchitektur. Er vermutete, dass Bauwerke der Sechziger eines Tages „den Respekt erfahren, den sie verdienen.“ *jopa.*

Neues taktisches Konzept für Feuerwehr

Fünf Minuten brauchen die Männer der Feuerwache Gateway Gardens am Flughafen vom Notruf bis zum Eintreffen am Einsatzort – und liegen damit deutlich unter den gesetzlich vorgegebenen zehn Minuten. Grund dafür ist nach Angaben von Brandschutzdezernent Boris Rhein (CDU) das „Taktische Feuerwehrkonzept 2020“, für das unter anderem ein Computerprogramm die idealen Standorte der Staffeln ermittelt habe. Das Programm habe auch errechnet, wo bestehende Feuerwachen besser platziert wären, sagte Rhein gestern in der im Juni 2006 eröffneten Wache am Flughafen. Den Berechnungen zufolge müsste auch die Wache an der Heinrichstraße im Gallusviertel Richtung Europaviertel ziehen,

sagte Reinhard Ries, Leiter der Branddirektion. Die Station in Nieder-Eschbach solle weiter nach Osten verlagert und die Wache in Bockenheim zwischen Rödelheim und Sossenheim angesiedelt werden.

In den nächsten zehn Jahren will die Feuerwehr das Konzept vollständig realisieren; dafür werden laut Rhein mehr als 20 Millionen Euro investiert. Zudem sei in Höchst eine weitere Wache geplant. Die Station am Flughafen ist derzeit noch provisorisch in einem ehemaligen amerikanischen Wohnblock untergebracht, im nächsten Jahr soll nach Angaben von Ries aber ein zwei Millionen Euro teurer Neubau bezogen werden. Vor allem der Süden der Stadt profitiere von der Feuerwache am Flughafen, deren Brandschützer nicht nur zu Einsätzen auf den Autobahnen, sondern auch nach Schwanheim, Goldstein, Niederrad und Sachsenhausen gerufen würden. *doka.*

Oberstaatsanwalt Job Tilmann gestorben

Oberstaatsanwalt Job Tilmann, der frühere Pressesprecher der Frankfurter Strafverfolgungsbehörde, ist am Freitagmorgen in seiner Darmstädter Wohnung gestorben. Er erlag im Alter von 68 Jahren einem schweren Krebsleiden. Tilmann trat die Behörde von 1995 bis zu seiner Pensionierung 2003 gegenüber den Medien auf bemerkenswerte Weise, die weit hinausging über das Weitergeben von Daten und Fakten und der Vermittlung rechtsstaatlicher Prinzipien ebenso verpflichtet war wie dem Verstehen der mitunter komplizierten Formalitäten des Rechts. Seine Frau und seine beiden Kinder, seine Freunde und Kollegen in der Staatsanwaltschaft haben einen gütigen und humorvollen Menschen verloren. *tk.*

Musical für Familien



F.A.Z.-LESER HELFEN

Zu einem Musical mit dem Titel „Benny und die Wörter“ lädt die Hochschule für Musik und Darstellende Kunst ein. Es wird am Samstag, 24. Februar, um 16 Uhr im Großen Saal der Hochschule, Eschersheimer Landstraße 29-39, aufgeführt. Der Eintritt ist frei, zugunsten der Aktion „F.A.Z.-Leser helfen“ wird um Spenden gebeten. Mit Hilfe des Geldes wird die psychotherapeutische Arbeit mit Kindern und Jugendlichen und die Betreuung Demenzzkranker unterstützt.

In dem Musical geht es um einen Jungen namens Benny, der die 1. Klasse besucht. Die Buchstaben, die im Unterricht durchgenommen werden, regen seine Phantasie an: Er „verwandelt“ die Menschen, die ihm in seinem Alltag begegnen, in die Wörter, die er in der Schule lernt. Es spielen das Ensemble „Musikuss“ der Hochschule und die Musical AG der LiebFrauensschule. Ein erstes Musical, das der Spendenaktion dieser Zeitung zugute kam, war am 9. Dezember aufgeführt worden, damals kamen rund 490 Euro für den guten Zweck zusammen. *toe.*

Auf den Spuren berühmter Frauen

Fraugeschichten in Frankfurt entdecken – unter diesem Motto führt in diesem Jahr der Verein Frankfurter Gästeführer Touristen durch die Stadt. Anlass ist der 18. Weltgästeführertag am 21. Februar. Auf eine Zeitreise geht es heute um 11 Uhr am Justitia-Brunnen beim Römer. Unter dem Thema „Die Frauen der Kaiser“ führt Vereinsmitglied Sonja Erfurt durch die Stadt. Weitere Rundgänge beginnen um 12 und 13 Uhr. Wer sich für die Rolle der Frauen in der

ANZEIGE

Hessen helau!

Fastnacht in Nordhessen
Die Höhepunkte der
Prunksitzung aus
Baunatal.

Heute
um 20.15 Uhr.

hrfernsehen

Paulskirche um das Jahr 1848 interessiert, kann sich um 11.45, 12.45 oder 13.45 Uhr ebenfalls am Justitia-Brunnen einfinden. Am Haupteingang des Hauptbahnhofs startet um 15 Uhr eine zweistündige Tour, die sich mit dem Mord an der Edelprostituierten Rosemarie Nitribitt im Jahr 1957 beschäftigt. „Frauen der Familie Rothschild“ sind am Sonntag, 18. Februar, das Thema einer weiteren Führung. In deutscher Sprache beginnt sie um 13.30 Uhr, in Russisch um 15 Uhr. Treffpunkt ist jeweils vor dem Museum Judengasse an der Kurt-Schumacher-Straße 10. Weitere Touren finden am Mittwoch, 21. Februar, statt. Informationen gibt es im Internet unter www.frankfurter-gaestefuehrer.de. Alle Touren sind unentgeltlich, es wird um eine Spende für das Frauenprojekt der Aids-Hilfe gebeten. *wawa.*

Entdeckungsreisen im Grüngürtel

Sie sollen die Natur unmittelbar erleben und noch dazu viel lernen: Schüler und Kindergartenkinder, die seit 2003 jährlich zu Hunderten im Frankfurter Grüngürtel auf Entdeckungsreisen gehen. Bürgermeisterin Jutta Ebeling (Die Grünen) hat jetzt das Programm „Entdecken, Forschen und Lernen“ für das Jahr 2007 vorgestellt. Zur Auswahl stehen rund 45 Angebote an neun Lernorten: im Niddatal, im Stadtwald und am Berger Rücken. Besuche auf einem Lernbauernhof, die Zubereitung von Grüner Soße in den Oberräder Kräutereckern und Fahrradtouren sollen den Kindern und Jugendlichen helfen, die stadtnahe Natur zu entdecken und zu begreifen. Ebeling sagte, dass der Grüngürtel nur erhalten bleibe, wenn Menschen ihn kennen, schätzen und damit schützen würden. Dafür müssten die Kinder sensibilisiert werden. Damit sie sich den Grüngürtel besser vorstellen können, steht jetzt auch ein vier Quadratmeter großes Modell im Stadtwaldhaus. Das Konzept „Bildungsraum Grüngürtel“ ist im Übrigen erst vor wenigen Tagen wieder für zwei Jahre als Projekt der UN-Dekade „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ ausgezeichnet worden. *doka.*

Informationen gibt es beim Umwelttelefon unter der Nummer 21 23 91 00 oder im Internet unter www.gruenguertel.de.



Das Service-Angebot im närrischen Monat:
Sie schenken Ihrem Auto
eine Wartung und wir
Ihnen 40,- Euro fürs Taxi.

► Eine gute Idee: Sie lassen bis 28. Februar Ihren Mercedes bei uns warten* und bekommen von uns einen Taxigutschein im Wert von 40,- Euro dazu. Dann sind Sie nicht nur sicher unterwegs. Sondern auch günstig, falls Sie Ihren Wagen in der Faschingszeit einmal stehen lassen möchten. Also, Termin vereinbaren, vorbeikommen und wieder mal Taxi fahren: 069/85 01-77 00.



Mercedes-Benz

Mercedes-Benz Niederlassung Frankfurt/Offenbach der DaimlerChrysler AG
Frankfurt: Heerstraße 66, Hanauer Landstraße 121, Hahnstraße 45,
Offenbach: Daimlerstraße 27, Telefon 069/85 01-77 00
www.mein-mercedes-benz.de

*Festpreisangebote ausgenommen.